

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenckler, Senatorstra. 22.
In Podz: Petrowskajastraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

(Zoll.) Eine Frage, welche bereits vielfach von der in- und ausländischen Presse behandelt worden und welche direkt die materiellen Interessen der Bevölkerung unseres weiten Reiches berühren wird, dürfte in aller nächster Zukunft ihrer Entscheidung entgegengeführt werden — nämlich die in Aussicht genommene Modifikation des Zoll-Tarifes oder, richtiger gesagt, die Erhöhung des Import-Zolles auf einige aus dem Auslande zu beziehende Artikel. Der bezügliche Entwurf ist, wie die „Now. Wr.“ erfahren haben will, vom Finanz-Minister bereits dem Reichsrath zur Prüfung vorgelegt worden, und dieser wird vermuthlich in nicht zu langer Zeit über diese Angelegenheit schlüssig werden, da die neuen Zollsätze bekanntlich noch im Laufe dieses Sommers Gesetzeskraft erlangen sollen. Obgleich aus naheliegenden Gründen tiefes Schweigen über die geplante Zolländerung beobachtet wird, sind doch in dieser Sache, wo es sich um Millionen von Rubeln an Verlusten oder Gewinnen handelt, verschiedene Details an die Öffentlichkeit gedrungen, die ein gewisses Maß von Glaubwürdigkeit für sich beanspruchen. So scheint es festzustehen, daß die neuen Zollerhöhungen keineswegs schutzöllnerische Interessen verfolgen, sondern lediglich auf eine Erhöhung der Staats-Einnahmen abzielen. Man erwartet durch die erwähnte Zollerhöhung, die in erster Linie Luxusartikel treffen soll, eine Mehreinnahme von mindestens 5 Mill. Rbl. jährlich, jedenfalls kein zu verachtender Zuschuß für unser Einnahme-Budget.

Seine Majestät der Kaiser hat Allerhöchst zu befehlen geruht: daß der St. Petersburger Hafen zu

den Häfen zweiten Ranges hinzuzuzählen sei; das Amt eines Oberkommandeurs des St. Petersburger Hafens, sein Stab und die Kanzlei ist aufzuheben; für den St. Petersburger Hafen soll das Amt eines Hafenkommandeurs neu creirt werden und zwar in einer Person vereinigt mit dem Hafen-Kapitän; für Repräsentation soll der Vertreter dieser Charge 2000 Rbl. erhalten nebst Kronen-Quartier, die Quartiergehälter sind demnach in Abzug zu bringen. Die achte Flotten-Equipage ist dem Direktor des Inspektions-Departements zu unterstellen.

In diesen Tagen passirten eine ganze Anzahl von Menoniten, wie dem „Golos“ berichtet wird, Dünnaburg, dieselben kamen aus Brasilien und zogen in ihre Heimath nach Scharatow zurück.

Die beklagenswerthen Leute, ca. 100 an der Zahl, machten den Eindruck von herabgekommenen Bettlern, unter ihnen befanden sich sehr viele Kinder. Diese betrogenen Menschen sollen durch allerhand goldene Vorspiegelungen im Jahre 1877 zur Auswanderung bewogen worden sein. Damals verließen sie als wohlhabende Colonisten ihre heimathliche Scholle und jetzt — dieses traurige Schauspiel!

Der Lieutenant in amerikanischen Diensten, Garber, hat sich am 1. April, wie dem „Golos“ aus Irkutsk gemeldet wird, in den Norden begeben, um Nachforschungen nach dem vermißten Kapitän Delong anzustellen.

Die Hauptgesellschaft der russischen Eisenbahnen soll, wie die „Birshewyja Wedomosti“ wissen wollen, aufs Neue ihre Unterhandlungen mit dem Finanz-Ministerium angeknüpft haben, behufs Vereinigung dieser Gesellschaft mit der Muroom-Eisenbahn-Gesellschaft.

Alle Maschinenisten und deren Gehilfen auf der Nikolai-Bahn haben, wie die „Nowosi“ erfahren, beim Minister der Wege-Kommunikationen eine Klage angebracht bezüglich der augenblicklich bewerkstelligten Gagen-

Abzüge zur Bildung einer Pensions-Kasse, welche jedoch ihre Thätigkeit erst nach zehn Jahren eröffnen soll. Wie verlautet, soll in Folge dieser Beschwerde der Rath der Hauptgesellschaft russischer Eisenbahnen die Weisung erhalten haben, in Zukunft keine Abzüge beim Auszahlen der Gagen an die Maschinenisten und deren Gehilfen vorzunehmen, sondern vielmehr denselben den bereits gemachten Abzug voll auszusahlen.

Zum Bau der Waku-Tiflis-Eisenbahn melden die „Bak. Iswest.“, daß der Verkehr auf der ganzen Linie schon im Juli eröffnet werden könnte, falls die Genehmigung zum Bau interimistischer Brücken aus Holz an Stelle der eisernen, von denen beim Transport aus England einige Theile im Schwarzen Meere untergegangen sind, erteilt werden würde. Diese interimistischen Brücken würden eine Mehrausgabe von 200,000 Rbl. erfordern. Gegenwärtig sind bereits 340 Werst der Eisenbahnlinie vollkommen beendigt und es bleiben demnach nur noch 190 Werst übrig, deren Herstellung nicht mehr viel Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Ueber die gegenwärtigen Handelsbeziehungen des russischen Reichs zu den Nachbarstaaten und über einige wünschenswerthe Bestimmungen des demnächst zu erwartenden neuen Zolltarifes, äußern sich die „Mosk. Wod.“ in der Weise, daß Rußland sich gegenwärtig noch in vielen Beziehungen in ökonomischer Abhängigkeit von Deutschland befinde. So bezieht Rußland zum Beispiel seinen Bedarf an Reis, Tabak und Kaffee nicht direkt aus Amerika, sondern über Deutschland; desgleichen wird selbst der Thee in großen Massen von dort importirt. Auch sind die russischen Börsen von der Berliner Börse in großer Abhängigkeit. Eine augenblickliche Abhilfe ist nicht möglich, wohl aber müßten Schritte gethan werden, um unsere Handelsflotte zu heben und zu vermehren und Schiffsbau und Rheberei durch entsprechende Vergünstigungen zu befördern. Als Vorbild kann uns in

San Sebastiau.

Novelle von Richard Voss.

(31)

(Fortsetzung.)

Den ganzen Winter über war es von altem Gemäuer und aus hohen Vorbeerhecken rosig leuchtend niedergewallt. Ein Keimen und Sprießen, ein Knospen und Blühen war es gewesen, wie man es sich in unserer rauhen, kalten Nord selbst zur wonnigen Frühlingszeit nicht zu denken vermag. Zuerst war die rosige Fluth der Pflanz- und Mandelblüthe über das ganze Land gerauscht, darnach hat sich die jungfräuliche Erde einen anderen Strauß an die warme Brust gesteckt. Die Campagna schmückte sich mit buntem Blüthengewebe: Crocus und Veilchen, Hyacinthen und Narzissen woben und wirkten den großen Frühlingssteppich.

In den Wäldern von Grotta ferrata und Marino blühte und grünte es auch hundertartig. Doch das Köstlichste unter den knospenden Eichen war die gelbe Fluth wilden Goldregens und der Vinsen gewesen, die sich über die bescheidenen Kinder des Frühlings ergoß. Aus der Wildniß der Villa Madama brachte ich mir große Sträuße starkduftiger purpurner Cyclamen nach Haus, die auf meinem Schreibtisch als Grüße der fernen Alpenheimath verblühen mußten. Am Tiber entstieg bereits der schlank Stengel der Canna seiner schwankenden Blattwiege, am wunderbaren Nemisee hatte ich mir die grünen Wasserlilien gepflückt und auf der Pinienuweide der Villa Doria manches Körbchen voller Anemonen und Ranunkeln, diese Edelsteine, welche die

verschwenderische Natur hier über ihre Flur austreut. Manch' liebwerther Freund im fernen nordischen Land, dem Frau Natur auch eine gar liebe Dichterin war, erhielt da blumige Sendung. Gar traurig kamen die Lieblichen an: arg gedrückt und zerquetscht in kleiner schwächlicher Schachtel. Kopfschüttelnd entnahm die Hausfrau die Gewelkten ihrer Umhüllung von Watte. Weil aber der ferne Freund sie geschickt, warf man die armen Blüthen nicht gleich achtlos zum Reibrich. Aber — o Wunder! Kurze Zeit in wassergefüllter, kristallener Schale, und im rauhen Nord war italienischer Frühling erblüht! Nun wurden sie staunend zum Gatten gebracht: „Sieh' doch Lieber! Welk' kamen sie an und nun — sollte man es glauben!“ Der Mann betrachtete den blumigen Zauber, er will lächeln ob des Staunens seiner Hausfrau, aber aus den schimmernden Kelchen steigt es zu ihm auf: altes Romhennweh, alte, nie verschmerzte Romsehnsucht. — „Ja, denkt er, Euch hab' ich auch einst gepflückt! Und schön waren die Zeiten, wo Ihr auf der Pinienuweide der Villa Doria auch für mich blühtet! Da lag das Leben vor mir, schier gerad' so, wie Ihr, Ihr lieblichen lieben Blumen und wie ich es mit Euch that, so hätte ich gern das ganze Leben für mich gebrochen und als vollen, duftenden Strauß mir an die Brust gesteckt, darin die dunklen Augen der schwarzbraunen Giulietta vergebens die sanften blauen meines deutschen Mädchens hinauszustrahlen versuchten. . .“

Frühling in Rom! Wie du über die Ruinen der erhabenen Stadt deine Goldblat- und Mejedamärchen schüttelst, so wirfst du nicht nur über Gräber deine frommen Blüthen, sondern auch auf des Lebendigen zertrümmertes Lebensglück, der an dich zurückdenkt, wie an das Glück selbst: Frühling in Rom!

Es war am Vorabend des Hochzeitstages, als Demetrius mit der Nachricht zu mir kam, daß der Antiquar zurückgekommen sei. Gleich nach der Abreise des jungen Paars nach Venedig wollte auch Signor Cesare Rom wieder verlassen. Trotzdem der Freund den Sammler im höchsten Grade verdüstert gefunden, vermochte ihm das nicht seine Bräutigamswonne zu nehmen. Ueber die Ceremonie selbst war beschloffen, daß diese völlig prunklos stattfinden solle; gleich nach dem Glaubensbekenntniß der Christin sollte sofort die Trauung erfolgen. Weber vom Vater, noch vom Freunde begleitet, wollten die Neuvermählten ihren Hochzeitstag am Meeresstrand zubringen, dann am anderen Morgen nach Venedig und in das neue Leben hinein!

Des Freundes Frohsinn hatte auch mich froh und sorglos gemacht. Es kam noch zu einer schönen Stunde des Beisammenseins, in der die Mißtöne der letzten Wochen von der freundlichen Gegenwart harmonisch aufgelöst wurden. Demetrius in seiner jungen Antinoos-schönheit war von unwiderstehlicher Liebeshwürdigkeit. Wie er vor mir saß, ein Lächeln auf den Lippen, übermüthig den Kopf zurückwerfend, daß das schwarze Geleß ihm um die Stirne flog, frisch und freudig, ein Bild unsterblicher Jugend, fühlte ich wärmste Liebe und Freundschaft für ihn. Der ganze Zauber dieser Jünglingsgestalt ward mir an diesem Abend wieder von Neuem offenbar. In seiner leidenschaftlichen, begeisterten Weise malte er mir und sich die Zukunft aus. Keiner der alten venetianischen Meister hatte so glühende Farben auf seiner Palette, wie mein lieber eccentricher Freund! In Tizianscher — nein, in Giorgione'scher Manier conterseite er sich, wie er mit all' seiner übersprudelnden Daseinskraft der Kunst und Liebe leben wolle, seinem größten Meister und seinem geliebtesten Weibe zum Ruhm

mancher Beziehung der französische Zolltarif dienen, welcher Waaren, die auf französischen Schiffen importirt werden, mit geringerem Zoll belegt, als für solche, die aus den benachbarten Staaten eingeführt werden.

Wenn es auch noch nicht möglich ist, ein ähnliches Gesetz zu erlassen, wie Cromwell's berühmte Navigationsakte, welche England zur ersten handelstreibenden Station der Welt erhöht hat, so müßten doch Schritte in dieser Richtung als wohlthätig für die zukünftige Entwicklung des Vaterlandes gelten.

Politische Rundschau.

In der „Frankfurter Ztg.“ finden wir Erweiterungen eines, wie die dem Artikel beigelegte Redaktionsnote bemerkt, „aktiven österreichischen Politikers“ über die Tragwürdigkeit des derzeitigen, noch immer provisorischen Verhältnisses Bosniens und der Herzegovina zu Oesterreich. Der Verfasser des Artikels bespricht mit vieler Einsicht die auch andererseits und auch von uns bereits dargelegte Unhaltbarkeit dieses Provisoriums und der Mitschuld, welche dasselbe an den immer wieder ausflodernden Unruhen trägt, und glaubt schließlich die augenblicklichen Ansichten und Dispositionen der österreichisch-ungarischen Staatsmänner bezüglich der okkupirten Länder in folgendem resumiren zu können:

„Im Allgemeinen theilt auch Herr v. Liszka wohl die Ansicht des Grafen Kálnoky, der in diesem Punkte ebenso urtheilt, wie sein Vorgänger Baron Haymerle, nämlich, daß Oesterreich-Ungarn die Annexion nur beim Ausbruch einer europäischen Krisis fordern dürfe, sich aber sorgsam hüten müsse, durch die Forderung der Annexion eine Krisis heraufzubeschwören. Nichtsdestoweniger scheint der während der letzten Zeit wiederholt ausgetauchten Version, wonach Oesterreich-Ungarn unter Vermittlung oder doch unter stillschweigender Zustimmung Deutschlands, beziehungsweise des Fürsten Bis: arca mit der Pforte über die Annexion verhandelt habe, doch etwas Wahres zu Grunde zu liegen. Kommt es zu einer europäischen Krisis, in welcher Oesterreich-Ungarn und die Türkei hineingezogen werden, wird Ersteres als Preis der Allianz von der Pforte zweifellos die Zustimmung derselben zu der Einverleibung Bosniens und der Herzegovina fordern.“

Wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Prag telegraphirt, gilt es in den verfassungstreuen Großgrundbesitzerkreisen als ausgemacht, daß der Compromißvorschlag von konservativer Seite mit besonderer Mühsicht auf die Mittelpartei des Herrenhauses gemacht wurde. Auch wird in Großgrundbesitzerkreisen neuerdings die Idee der Gründung eines „Großgrundbesitzer-Clubs“ beider Parteien propagirt. Man sucht einen Theil der verfassungstreuen Großgrundbesitzer um jeden Preis heranzuziehen, indem man ihnen die Aussicht auf Gewährung besonderer Vortheile eröffnet. Dem gegenüber ist jedoch zu konstatiren, daß in der letzten Sitzung des verfassungstreuen Wahlkomites sehr entschiedene Stimmen laut wurden, welche die Annahme des Compromiß-Antrages in der letzten Wählerversammlung als logisch ganz unmöglich darstellten. Selbst wenn von konservativer Seite die Geltung des Compromißes direkt bis 1885 zugestanden würde, wäre es — so wurde ausgeführt — mit

der Konsequenz nicht zu vereinbaren, auf das Compromiß-Anerbieten einzugehen, so verlockend auch die Vortheile eines solchen wären. Das Compromiß sei von konservativer Seite nur in der Voraussicht der Ablehnung, aber in der Absicht, gewissen Kreisen Beweise weitestgehender Verjöhnlichkeit zu geben, ausgetrieben worden.

Vor Kurzem wurde gemeldet, daß der serbische Archimandrit Vassa Belagics „im Namen vieler Bosnier und Herzegoviner“ an Gladstone eine Adresse gerichtet habe. Nach einer Analyse dieser Adresse, welche in Belgrad in Broschürenform gedruckt erschien, beklagt sich Belagics in dem Schriftstücke darüber, daß Oesterreich-Ungarn die Okkupation nicht den Principien des Fortschrittes und der Civilisation entsprechend durchgeführt hätte, und versichert dann, daß Bosnien und die Herzegovina ein Vulcan seien, dessen Eruptionen nicht nur Oesterreich-Ungarn, sondern ganz Europa erschüttern werden. Herr Vassa Belagics steht zum Schlusse Herrn Gladstone im Namen der Gerechtigkeit und Humanität und im Interesse des Friedens an, eine diplomatische Campagne einzuleiten, um Oesterreich-Ungarn zu Beendigung des Blutvergießens zu vermögen. Derselbe zweifelt nicht daran, daß die Stimme des englischen Premiers in Frankreich, Italien und Rußland, ja selbst in der Türkei Widerhall finden werde.

In der spanischen Deputirtenkammer hat am 10. April die Diskussion des spanisch-französischen Handelsvertrages begonnen. Derselbe wird von den Rednern der Opposition lebhaft bekämpft. Einer derselben, Romero Robledo, ehemals Minister des Innern im Kabinete Canovas del Castillo, verfiel sich zu dem jedenfalls sonderbaren und praktisch etwas schwer durchzuführenden Rathschlage, die Regierung solle nur die für Spanien günstigen Bestimmungen annehmen, dagegen die im Interesse Frankreichs aufgenommenen Stipulationen zurückweisen. Es wird übrigens allgemein erwartet, daß es dem Ministerium Sagasta gelingen werde, den Handelsvertrag mit großer Majorität durchzusetzen.

Die sechs Schwestern.

Einem jeden Erdenkinde sind drei graue und drei heitere Himmelschwestern im Leben zugesellt, welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reich befrachten. Die ersten drei verhüllen mit züchtigem Schleier ihr Angesicht, sie wirken nicht bei Glanz und Licht, im strahlenden Saal bei Kergenschimmer, sie tragen keine bunten Farben, sie schaffen und sorgen in der Verborgenheit. Die heiteren Schwestern aber weben in des Lichtes goldenem Strahl, sie hüllen sich in schimmernde, leuchtende Farben und senden diese mild wie ein Opal weit umher.

Die erste der Grauen: „Die Andacht“, des Daseins reichste Blume, sie zeigt sich nur in enger Zelle, wo sie den gläubigen Blick zur Gnadenquelle des Heils, zum Glauben emporrichtet, sie trägt einen dunklen Flor, aber ein überirdisches Licht strahlt ihr voll und hell ins Herz.

Im wunderbaren Reiz, mit züchtig gesenkten Büden, wie ein zartes Gebilde aus Aetherthau walt die zweite Schwester daher; die „Demuth“ ist's, die den Friedensengel an der Hand führt. Wo sie weilt, da stillt ein Wunderöl alle Herzensstürme.

und zur Freude. Er war übermüthig genug, fühne Pläne zu schmieden, wie er sich sogar seinen finsternen Schwiegervater zum Freunde zwingen wollte: war der gefühlene San Sebastian nicht ganz in Giorgione'scher Manier? Wohl, welcher moderne Künstler vermochte so wie Er nach Giorgione zu denken, zu fühlen, zu malen! Ja, er traute sich zu, selbst den großen Kenner Signor Cesare zu täuschen: Zug für Zug trage er den San Sebastian in seiner Seele — sein nächstes großes, schweres, aber ihm gelingendes Werk würde ein Giorgione'scher San Sebastian sein. Ohne daß der Antiquar eine Ahnung besitzen dürfe, wie die kleine Komödie in Scene gesetzt worden, solle ihm das Bild als ein verlorenes in die Hände gespielt werden; der erhalte sein geraubtes Kleinod wieder zurück — Alles würde gut enden!

Nach solchen thörichten Plaudereien, in welchen über der rothigen Zukunft, die noch immer etwas bangvolle Gegenwart vergessen ward, empfing denn auch ich, der Freund, seinen Theil; mit einer Innigkeit, die mir nach dem Erlebten Thränen in die Augen brachte, ward mir wieder und wieder gedankt, ich wieder und wieder für Alles um Verzeihung gebeten; ich hätte, so behauptete der gute Junge, ihm viel Gutes gethan, er mir viel Leid zugefügt, schwere Sorgen gemacht. Das Letztere war nun nicht abzuleugnen, aber vergeben brauchte es ihm nicht zu werden und vergessen wurde es eben jetzt, wo er mich auf das Lebhafteste wieder empfinden ließ, daß er edel und gut sei. Ich fragte ihn noch, ob er sich mit Lucia verfühnt, und hörte, daß dies gar nicht nöthig gewesen, da sie von selbst zur Besinnung gekommen zu sein scheint; übrigens hätte er sie in den letzten Tagen kaum gesehen. Mit Umarmung und Kuß trennten wir uns, aber auch zweimal kam der gute Junge zurückge-

laufen. Morgen käme ja der Abschied — ich sei ihm so lieb, so lieb! Er könne und könne den Freund nicht verlassen.

Erst nachdem ich feierlichen Schwur geleistet hatte, den nächsten Winter in Venedig in seinem Hause zu verbringen, beruhigte er sich.

Die Nacht war längst angebrochen, aber ich vermochte nicht, Ruhe zu finden. Noch lange wandelte ich vor meinem Häuschen auf und ab. Die Blumen ließen ihre Wohlgerüche zu mir emporsteigen, geheimnißvoll rauschte der Nachtwind in den Zweigen, die Sterne schimmerten schwermüthig nieder, blasser Mondschein webte über der ruhenden wie todt daliegenden Erde ein Leichentuch und in dem Eichenhain der Villa Albani klagten und schluchzten die Nachtigallen.

Heftiges Verlangen nach dem Manne, der mir so theuer geworden, ergriff mich. Sein Licht war bereits erloschen, da ging ich, um ihm näher zu sein, noch lange Zeit unter seinem Fenster hin und wieder, des lieben Schlafenden gedenkend, über dessen Lager gewiß die schönsten Träume ihre schimmernden Gewebe breiteten. Da ich mich noch immer sehr aufgeregter fühlte, beschloß ich, mich durch einen Spaziergang in der schönen Nacht zu beruhigen. Mechanisch lenkte ich meine Schritte dem Ghetto zu und von dort zum Cencipalast. Droben war noch das eine Zimmer erhell't und das Thor stand offen. Ich ging hinein und hinauf — ich wollte Eralda gute Nacht sagen. Wie ich oben ankam, schimmerte mir durch das dunkle Vorzimmer heller Lichtschein entgegen und durch die geöffnete Thür des anderen Gemaches sah ich drinnen die Beiden. — Der Antiquar sah vor dem Tische, den Kopf in die Hand gestützt, finstern vor sich hinstarrend; neben ihm kniete Eralda. Sie hatte ihr weißes Nachtkleid an, und phantastisch ein lichtiges Tuch

Mit einem Kranz von goldgekrönten Aehren, erscheint die „Barmherzigkeit“ mit ihrer Balsamschale! Sie ist die rührendste Gestalt, einen Thränenkrug voll Freudenzähren trägt sie in der Hand, magisch wirkt ihr Lächeln, ein Wort aus ihrem Munde klingt wie Sphärenmusik in das Ohr der Kranken.

Aus süßersehnten, silberschäumigen Wogen steigt im höchsten Schönheitsglanz ein Bild von tausend Regenbogenfarben übergoßen. Die „Liebe“ ist's, die Königin der Lieder! wo sie erscheint, da jauchzt die Erde, Blumen schließen sich zu Kränzen und die Horen umschlingen sich jubelnd zum Tanz.

Geschmückt mit Immortellen um das goldene Horn, verklärt durch eine Sternkrone, erscheint aus der reinsten Zone des Aethers, ein sanftes, frommes, unverdorbenes Wesen. Klar blickt es aus ihren Augen, ihr Lächeln scheidet jeden Schmerz. Es ist die „Hoffnung“, des Herzens Priesterin.

Mit frohem Blick kommt nun die letzte der Schwestern, die jüngste, aber die reichste an Gemüth. Empfindung liegt rosig aufgeblüht auf ihrem Antlitz, die süße Wallung ihres Herzens spiegelt sich in einer hellen glänzenden Thräne, die den Wimpern entquillt. Wenn ihr die Worte fehlen, dann spricht sie am lautesten. Es ist die heilige „Dankbarkeit“ der Seelen.

In dieser reichen Umgebung lebt jeder Mensch, einem Jeden gehören die Schwestern an und doch jagt ihr kleinen ungläubigen Herzen? Erkennet, ach! et, liebt und schätzt nur die vom Himmel Gesandten, nehmt die grauen und die heitern Schwestern warm an Euer Herz und Ihr werdet erkennen, welch hohes Gut einem jeden Menschen eigen, wenn er sich Mühe giebt, sich selbst zu erkennen.

Tagesneuigkeiten.

Ein Warschauer Kind von großem Ruf ist es, das uns demnächst besuchen wird. Stanislaus Barcewicz, der geniale polnische Geiger, wird sich am 10. Mai in Lodz hören lassen. Seine virtuose Technik, seine leidenschaftliche Vortragsweise hat dem Künstler auf seinen Konzerten in Rußland, Scandinavien und Deutschland reiche Anerkennung eingetragen. Sein Name wurde zum ersten Male bei den Trocadero-Konzerten der Pariser Ausstellung 1878 genannt, wo er mit dem verstorbenen Pianisten Rubinstein gleichsam die slavische Tonkunst vor dem aus allen Nationen sich zusammensetzenden Auditorium vertrat.

Eugen Zabel schreibt in der „Leipz. Illust. Ztg.“: „In jedem Fall besitzen wir in Barcewicz einen Geiger, der auf der Basis einer ausgereiften Technik steht und sich mit geläutertem Geschmac den Werken unserer deutschen Komponisten zuzuwenden liebt. Die trefflichen Leistungen, die er bisher geboten, geben uns ein Recht darauf, weitere vorzügliche Gaben von ihm zu erwarten.“ Das Konzert darf gewiß auch hier des regsten Interesses aller Musikfreunde sicher sein.

Aus Opatow wird der „Gaz. Kiel.“ geschrieben, daß 3 bis jetzt noch nicht ermittelte Gauner in der dortigen Kreisstasse einen Einbruchsdiebstahl verjuchten. Sie hatten zu diesem Behufe in die Außenwand des

um den Kopf geschlungen. Eine gelbste Strähne schlängelte sich unter der Binde hervor, auf die junge Braut herab.

Ich konnte gerade in ihr beleuchtetes Gesicht sehen. Sie blickte zu ihrem Vater auf, mit schüchternen Bitte, mit einem Ausdruck, als stehe sie im Mitleid für ihre Hilflosigkeit. Aber der Mann beachtete sie nicht. Da neigte sich Eralde zu seiner herabhängenden Rechten herab und küßte sie.

Ohne der süßen Braut meinen Nachtgruß gebracht zu haben, entfernte ich mich leise. Drunten auf dem öden Platz vor dem Palast huschte eine dicht in ein Tuch gehüllte Mädchengestalt an mir vorüber. Ich dachte noch: die gleicht ja ganz der Lucia. Endlich, es war Mitternacht geworden, begab ich mich nach Hause zurück, warf mich auf's Bette; bleiernes Schlaf umfing mich Müden.

„Deffnet! öffnet! Um Gottes Barmherzigkeit willen, öffnet!“

Ich fuhr empor. Das Grauen des jungen Tages stahl sich durch die Fensterläden ins Zimmer — als Demetrius' und Eralda's Hochzeitstag begrüßte ich den Morgen. — Aber hatten mich laute Stimmen, ein wilder Schrei aus dem Schlafe geweckt? . . . Horch! und jetzt wieder: „Deffnet! öffnet! Um Christi Barmherzigkeit willen, öffnet!“

Es war Lucia, die so gräßlich schrie. Ich mußte mich lange besinnen, ob ich nicht träume, so wenig gleich der Laut, der mir das Ohr zerriß, einer menschlichen Stimme. —

(Schluß folgt.)

Gaues bereits ein Loch von einer halben Elle gemacht, als sie von einem in der Nähe übernachtenden Wächter verschleucht wurden.

— In **Warschau** wird in Kurzem die Oper „Carmen“ von Bizet zur Aufführung gelangen.

— Vor einigen Tagen verübte im Hause Nr. 27 der Gesia-Strasse in **Warschau** ein 17jähriger Jüngling namens Mosiel Chaiberger einen Selbstmord. Was ihn veranlasste zum Stricke zu greifen, ist noch unbekannt.

— Jüngst kam zu den Juwelieren Arzt und Krogalski auf der Krafauervorstadt in **Warschau** ein dem Anscheine nach fremder Israelit. Er ließ sich verschiedene Werthfachen vorzeigen und entfernte sich, ohne etwas gekauft zu haben. Erst darnach wurde der Abgang von ein Paar Ohrringen im Werthe von 2500 Rbl. bemerkt. Der Diebstahl mußte auf sehr geschickte Art ausgeführt worden sein.

— Das Mitglied des Wiener Stadttheaters Frä. Katharina Frank gastirt gegenwärtig am deutschen Hoftheater in **Petersburg**. Die dortigen Blätter widmen dem Gaste Worte ungetheilten Lobes.

— Ein sog. **Wunderdoktor**, welcher Jahre lang in kaum glaublicher Weise zahlreiche Personen, die an seine Wunderkraft geglaubt haben, getäuscht und um bedeutende Summen geschädigt hat, ist von der Kriminalpolizei in Berlin festgenommen und zur Haft gebracht worden. Der ehemalige Weber und Comptoirdiener Krutziger, ein mehrfach wegen Diebstahls bestraffter Mann, etablirte sich vor mehreren Jahren als Wunderdoktor und übte zuletzt in der Schönhauser Strasse mit großem materiellem Erfolge seine Kunst aus. In welcher Weise er die Kranken, welche zu ihm kamen ausbeutete, lehrt folgender Fall, den wir aus zahlreichen von der Kriminalpolizei ermittelten herausnehmen. Der seit Jahren erblindete Schlächter L. begab sich zu Krutziger, welcher ihm versprach, ihn bald wieder sehend zu machen. L. übergab dem L. zunächst gelbe Tropfen zum Einnehmen und Einreiben der Augen, wofür er sich 20 Mark in baarem Gelde und für 20 Mark Fleisch geben ließ. Bei dem zweiten Besuche des L. gab Krutziger dem Erblindeten 2 Taschentücher, einen kleinen Spiegel und 2 Schlüssel, welche Gegenstände L. eine Zeit lang beständig bei sich tragen sollte, worauf er wieder sehend werden würde. Für diese Zaubernittel ließ sich Krutziger von L. 52 Mark 50 Pf. zahlen. Schließlich wollte L. dem L. noch ein Pulver, bereitet aus einem verbrannten Stück Fleisch eines schwarzen Katers, zum Streuen in die Augen für 20 Mark verkaufen. Da jedoch die bisherigen kostspieligen Mittel nichts geholfen hatten, so verzichtete der erblindete L. auf dieses Mittel. Ganz in derselben Weise wurden noch zahlreiche andere Personen, darunter Leute, deren Lebensstellung nicht vermuthen läßt, daß sie solchem Treiben zugänglich sein können, von Krutziger behandelt.

— Das Schiff „Richard Robinson“ langte jüngst in **New-York** von Hongkong mit 7500 Ballen Seide und Hanf an, die an Banquiers consignirt waren, welche Vorstöße darauf geleistet hatten. Die Verschiffer waren Vogel Brothers in Hongkong und Mr. Henry Vogel in New-York hatte das Schiff gechartert. Nach Lösung der Ladung wurden nur 2500 Ballen der Factura gemäß befunden. Die anderen enthielten ordinäre Waare. Dies enthielt einen gigantischen Betrug, welcher einen Verlust von 500,000 Dollars in sich schließt und auch andere Ladungen berührt. Vogel Brothers hatten verschiedenen Consignenten Sendungen ordinärer Seide und Hanf gesandt und Zahlung mittelst Creditbriefen erlangt. Per Kabel wurde die Weisung nach Hongkong gesandt, Vogel zu verhaften, aber er hatte sich heimlich aus dem Staube gemacht. Die Hauptverlustträger sind die Herren Cyrus Wakefield u. Co. in Boston.

— In der Kirche „Zur Quelle des Lebens“ in **Athen** fand am Charfreitag abends 10 Uhr ein Gottesdienst statt, zu dem eine Prozession mit Fahnen und Musik in die Kirche einzog. Während des Gedränges, das auf der Frauengalerie entstand, indem sich Alles vordrängte, die Prozession zu sehen, fiel ein großes Stück Mörtel von der Wölbung unter die Frauen, welche, darüber erschrocken, in den Ruf „Feuer“ ausbrachen. Sie drängten hierauf, laut schreiend zur Gallerietreppe, deren untere Treppe aber verschlossen war. Infolge des Geschreies verbreitete sich die Panique in der ganzen Kirche. Gendarmen eilten in die Kirche und schlugen die Gallerie thür ein. Aber die Treppe war bereits mit einem Knäuel von Frauen und Kindern angefüllt, unter denen sich viele Todte und Verwundete befanden. Elf Leichen sind bereits agnoscirt, die Zahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt. Mehrere Frauen sind vor Schrecken irrsinnig geworden.

— Auf dem Geleise der Eisenbahn zwischen Calais und Boulogne ist der schwerverstümmelte **Leichnam** eines jungen Engländers gefunden worden. Er hatte Paris in Gesellschaft zweier anderer Engländer verlassen und in Boulogne war er zum letzten Male gesehen worden. Die Polizei hegt den Verdacht, daß der Entsetzte von seinen seitdem verschwundenen Begleitern beraubt und aus dem Waggon geworfen worden sei.

— Der König **Milan** von Serbien begiebt sich heute auf seine Rundreise, auf der er Sabac, Baljevo, Studenica, Nisch und Kladovo berühren wird. Nach

Sabac wird ihn die Königin mit dem Kronprinzen begleiten. Die Reise wird theils mit Wagen, theils zu Pferd und schließlich zu Schiff zurückgelegt werden und dürfte 31 Tage dauern.

— Ueber eine **Mode** die Nachahmung verdient, wird aus Utica, New-York berichtet: Im dortigen Theater begab sich kurz vor Beginn der Vorstellung eine reich gekleidete Dame nach ihrem Plaz in den vordersten Reihen des Dress-Circle. Dieselbe trug einen kostbaren Hut von den jetzt üblichen riesigen Dimensionen auf dem Kopfe. Alle Besucher, deren Plätze hinter demjenigen der Dame sich befanden, sagten sich mit Resignation voraus, daß ihnen für diesmal der Anblick der Bühne völlig verborgen bleiben würde. Kaum aber hatte die Dame Plaz genommen, da hing sie den kostbaren Hut an die Lehne des vor ihr befindlichen Sitzes, zog ein schmuckes Häubchen aus der Tasche und schmückte mit diesem den Kopf. Das gesammte Auditorium brach ob solcher lebenswürdigen Rücksicht auf ihre Hinterleute in einen wahren Beifallssturm aus. Das Beispiel der Dame hat — vorläufig nur in Utica — Nachahmung gefunden und es wird von da aus versichert, die Damen fähen in den Häubchen noch viel hübscher aus als in den elegantesten Hüten.

— Der Glasfabrikant S. Tomasi in Venedig bringt neuerdings Damenhüte aus **Glas** in Handel, welche rasch in Aufnahme zu kommen scheinen. Dieselben sind aus feinsten Glasgespinnsten gefertigt, von sehr schönem Glanz und Farbe; selbst feinste Seide wird von dem Schimmer dieser Hüte übertroffen. Da sie beim Tragen nicht, wie Kleiderstoff zerknittert werden, bewähren sich die Glasgespinnste bestens und leiden selbst vom Regen durchaus nicht.

Verschiedenes.

— **Die Zahl dreizehn.** Ein „Dreizehner-Club“ hat sich zur Zeit in New-York gebildet, dessen Zweck es ist, den Aberglauben gegen jene ominöse Zahl auszurotten. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 169 oder 13 mal 13; Artikel 13 der Konstitution bestimmt, daß der monatliche Beitrag 13 Cents betragen soll und daß Jeder, der ihn 13 Monate hindurch nicht entrichtet, aus der Liste gestrichen wird; die Beamten werden am 13 Januar gewählt. Neulich wurde ein zweiter Dreizehner-Club in Connecticut gegründet und bestätigt, aber mehr als 13 dürfen nicht existiren.

— **Verhaftung eines Herzogs.** Letzten Sonntag wurde in Nizza, gerade als er sich zum Spieltische setzen wollte, der angebliche Graf Teobaldo Foscolo, Herzog von Marignan, quieszirtter Gesandter der Republik Uruguay beim heil. Stuhle und bei den Höfen von Madrid und Lissabon u. c., verhaftet. Die Polizei hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß Se. herzogliche Durchlaucht ein gewöhnlicher Schwindler, oder vielmehr ein aus Italien und Frankreich ausgewiesener Hochstapler sei und mit ihrem wirklichen Namen Bartolomeo Bujelli heiße. Der Herzog hatte den heurigen Winter in Nizza verbracht und dort kein unbedeutendes Haus gemacht. Derselbe hatte im vorigen Jahre sogar die Kühnheit, sich dem König Humbert vorzustellen und sich ihm anheischig zu machen, das von der italienischen Regierung ausgeschriebene Anlehen im Betrage von 450 Millionen Lire zu Stande bringen zu wollen.

Telegramme.

Wien, 19. April. Graf Taaffe ist mit der Besserung der Lage der Landleute eifrig beschäftigt. Es sollen nämlich für diese Leihklassen eingerichtet werden.

Paris, 19. April. Die Diebe, welche den eisernen Schrank im Postamte erbrochen, haben 180 Geldbriefe mit der Summe von 1 Mill. Francs gestohlen. Es waren Briefe aus dem In- und Auslande. Es werden eifrige Recherchen nach den Thätern ange stellt.

Rom, 19. April. Der König von Sachsen ist nach Dresden zurückgekehrt.

Konstantinopel, 18. April. Der von hier auf Urlaub abreisende Gesandte Nowikow war vorgestern beim Sultan zum Diner geladen. Die Leitung der Geschäfte übernimmt in Nowikow's Abwesenheit Orlow.

Coursbericht.

Berlin, den 19. April 1882.

100 Rubel = 207 M. 05
Ultimo = 206 M. 75

Warschau, den 19. April 1882.

Berlin	48	40
London	9	84
Paris	39	35
Wien	82	50

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

Die für die von Seiten des Vereins ertheilten Anleihen fällige Mairate d. J. soll im Laufe des Monats Mai d. J. neuen Styls nämlich vom 19. April (1. Mai) bis zum 19. (31.) Mai d. J.: in die Vereinskasse eingezahlt werden. Die Direktion beehrt sich dieß zur Kenntniß der Vereinsmitglieder bringend dieselben auch gleichzeitig aufzufordern, um die laut § 77 des Vereinsstatuts bestimmten Strafen als auch die laut § 78 desselben Statuts entstehenden Folgen zu vermeiden, die erwähnte Rate im oben bestimmten Termine zu erlegen.

Lodz, den 6. (18.) April 1882.

Der Präses: L. Grohmann.

Direktor des Bureaus: A. Rosicki.

Der Creditverein der Stadt Lodz.

Seit dem 19. April (1. Mai) d. J. beginnt die Auszahlung der fälligen Coupons von den Pfandbriefen des hiesigen Creditvereins, nämlich: Serie I. Nr. 19; Serie II. Nr. 14; und Serie III. Nr. 2; als auch für die ausgelosten Pfandbriefe, welche in der durch Zeitschriften bekannt gemachten Tabelle vom 8. (20.) Dez. v. J. verzeichnet sind. Diese Auszahlung wird hier in Lodz in der Vereinskasse und in Warschau in der Handelsbank vollzogen, was die Direktion zur allgemeinen Kenntniß bringt.

Lodz, den 6. (18.) April 1882.

Der Präses: L. Grohmann.

Direktor des Bureaus: A. Rosicki.

Die geehrten Eltern und Vormündern beehre mich zu benachrichtigen, daß in der bei meinem Pensionat bestehenden Fröbel'schen Schule Unterricht verbunden mit Spiel für Kinder beiderlei Geschlechts vom 3-ten Lebensjahre anzufangen, eben so wie im verfloßenen so auch nach Eintreten eines entsprechenden Wetters in diesem Jahre in einem zu diesem Zweck entsprechenden Garten von einer Speciallehrerin und unter meiner persönlichen Leitung ertheilt wird.

Teofila Schmidt.

Vorsteherin des 6-klässigen Pensionats, Zawadzkastr. 48.

Junge Leute,

welche der russischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, können in einem Verkaufsgeschäft Stellung erhalten.

Selbst geschriebene Offerten sind unter Chiffre **M. 90** in der Exp. d. Bl. abzugeben.

50,000 Fuhren guten

LEHM

sind gratis abzuholen auf dem Platze neben der Gas-Anstalt. 6—5

Deutsches Theater
Im „Paradies“ u. Texel Theater.
Heute Donnerstag, den 20. April 1882

Im „Paradies“ A d e l a i d e,

Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Hugo Müller.
Diesem folgt:

Kaudels Gardinenpredigten

Lustspiel in 1 Akt von G. von Moser.

1. Plaz (Sperstih) 85 Kop. — 2. Plaz 50 Kop. — 3. Plaz 30 Kop. — Stehplaz 20 Kop. — Gallerie 10 K.
Kinder und Schülerbillets 15 Kop.

Deutsches Theater.

Konstantiner-Strasse.

Donnerstag, den 20. April 1882:

Auftreten der Wiener Ballettänzerinnen Frä. Weißkirchner und Nucktäschel.

Englisch.

Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner.

Hierauf: „Ballet-Divertissement.“

Dann:

Der Leibkutschner.

Posse in 1 Akt von C. A. Görner.

Zum Schluß: „Ballet-Divertissement.“

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend, den 22. April 1882:

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Akten von Gutzkow.

A. Kliesch.

BILANZ der Handelsbank in Łódź

per 19. (31.) Dezember 1881.

ACTIVA.				Rubel und Kopeken				PASSIVA.				Rubel und Kopeken			
1	Cassa, Baarbestand in Creditbillets und Münze					44,792	—	1	Anlage-Capital					1,000,000	—
2	Giro-Conto bei Privat-Banken					1,407	34	2	Reservefond					106,141	17
3	Darlehn gegen Unterpand von							3	Unbehobene Dividende					810	—
	a) Staatspapieren	2,657	50					4	Giro-Conto						
	b) staatlich nicht garant. Pfandbriefen	21,174	20			23,831	70		a) mit sofortiger Kündigung	152,476	48				
4	Discountirte Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften					1,442,625	30		b) mit 7tägiger Kündigung	160,889	63			313,366	11
5	Eigene Effecten							5	Capitaleinlagen						
	a) Staatspapiere	27,185	52						a) auf bestimmte Termine	395,883	82				
	b) staatlich nicht garantirte								b) ohne Termine	20,867	27			416,751	09
	1. Pfandbriefe . . . R. 32,661 48							6	Correspondenten						
	2. Antheile . . . = 3,000 —	35,661	48			62,847	—		a) Conto loro						
6	Effecten des Reservefonds								1. Verfügbare Beträge						
	Staatspapiere und staatlich garantirte Effecten					106,043	57		R. 592,581 26						
7	Correspondenten								2. Wechsel zum Incasso . . . = 10,696 98	603,278	24				
	a) Conto loro								b) Conto nostro						
	1. Credite, gesichert durch								Guthaben derselben	288,669	41			891,947	65
	a) Pfandbriefen.							7	Zinsen-Vortrag auf das Jahr 1882					30,088	85
	Actien . . . R. 130,824 95							8	Beamten-Pensions-Fond					15,261	83
	b) Wechsel mit zwei Unterschriften . . . = 662,263 36							9	Transitorische Beträge					44,173	09
	2. Verfügbare Beträge . . . = 164,105 28	957,193	59					10	Gewinn- & Verlust-Conto					156,351	47
	b) Conto nostro														
	1. Verfügbare Beträge 30,213 14														
	2. Wechsel zum Incasso 73,917 17	104,130	31			1,061,323	90								
8	Tratten und Wechsel auf auswärtige Plätze														
9	Bankgebäude					95,964	33								
10	Mobilien					40,000	—								
11	Einrichtungs-Conto					1,783	52								
12	Rückzuerstattende Kosten					4,761	13								
13	Transitorische Beträge					113	95								
						89,397	52								
						2,974,891	26							2,974,891	26

GEWINN- & VERLUST-CONTO DER HAHDLSBANK in Łódź per 19. (31.) Dezember 1881.

D E B E T.				Rubel und Kopeken.				C R E D I T.				Rubel und Kopeken.			
Handlungs-Unkosten:								Gewinn-Vortrag vom Jahre 1880							
Gehälter, Bücher, Insertions- und Reisespesen, Abgaben, Remunerationen, Miethe, Heizung, Befechtung und diverse Ausgaben.						27,986	61	Eingänge auf frühere abgeschriebene dubiose Forderungen . .						4,010	99
Abschreibung:								Zinsen:						940	67
10% vom Mobilien- und Einrichtungs-Conto				727	18			von discountirten Wechseln . .				129,380	20		
vom Hausconto für Meliorationen				2,489	90	3,217	08	„ Darlehn auf Werthpapiere . .				2,609	50		
Muthmasslicher Verlust:								„ eigenen Werthpapieren . .				1,789	60		
Abschreibung dubioser Wechselforderungen						1,870	—	Conto-Corrent-Zinsen und Provision							
Gewinn:								behalten . . . Rs. 55,182 71							
im Jahre 1881 Rs. 152,340 48								bezahlt . . . „ 30,903 21				24,279	50		
Vortrag v. 1880 „ 4,010 99				156,351	47			Abzüglich:				158,058	80		
zu vertheilen wie folgt:								Zinsen von Capitaleinlagen							
10% für den Reservefond . .				15,234	04			Rs. 6,851 24							
5% Tantième an die Conseils-Mitglieder				7,617	02			Giro-Zinsen . . „ 8,970 78				15,822	02	142,236	78
2% Tantième an die Verwaltung.				3,046	81			Erträgniss des Bankgebäudes						2,400	—
Dividende auf 4,000 Actien à Rs 20 (8%)				80,000	—			Provision:							
von restlichen Rs. 50,453 k. 60:								von Incasso-Wechseln . . .				5,830	27		
15% für den Beamten-Pensionsfond (§ 64).				7,568	04			„ diversen Umsätzen . . .				1,769	70	7,599	97
Super-Dividende auf 4,000 Actien Rs. 10 (4%)				40,000	—			Coursgeinn:							
Vortrag auf das Jahr 1882 . . .				2,885	56	156,351	47	an Effecten				726	61		
								Coursgeinn und Zinsen von Devisen				31,510	14	32,236	75
						189,425	16							189,425	16